Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1.40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. j. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 292 — Mittwoch, den 15. Dezember 1937 — 58. Jahrgang

Reichsbürgschaft für Kleinwohnungen

Neue Hypothekenurkunden im Reichsbürgschaftsverfahren.

Im Laufe des Sommers hat der Deutsche Sparkassen- und Giroverband eine neue, zeitgemäße Musterschuldurkunde für Hypothekendarlehen ausgearbeitet. Gleichzeitig haben auch die Wirtschaftsgruppe Oeffentlich-rechtliche Kreditanstalten und die Fachgruppe Private Hypothekenbanken neue Richtlinien für Hypothekenurkunden aufgestellt. Richtlinien und Musterschuldurkunde haben die Zustimmung des Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministers gefunden.

Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister hat nunmehr angeordnet, daß im Reichsbürgschaftsverfahren für den Kleinwohnungsbau bei Darlehen der genannten Geldgeber nur noch Schuldurkunden, die diesen Richtlinien und der Musterschuldurkunde entsprechen, zugelassen werden. Durch diese im Einvernehmen mit den beteiligten Geldgebergruppen zustande gekommene Neuregelung ist ein großer Schritt zur Vereinheitlichung der Grundkreditbedingungen getan worden. Gleichzeitig bringt die Neuregelung auch eine Vereinfachung der Wohnungsbaufinanzierung.

*

Die Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau haben sich in den Jahren seit der Machtübernahme zu einem entscheidenden Mittel für die Finanzierung des Kleinwohnungsbaues entwickelt. Der Bürgschaftshöchstbetrag beläuft sich jetzt auf 700 Millionen Reichsmark. Ueber 500 Millionen RM. Reichsbürgschaften sind bereits zugesagt. Außerdem sind 200 Millionen RM. für Reichsbürgschaften für Kleinsiedlungen bereitgestellt worden, die allerdings erst zum Teil belegt sind. Die Gesamtzahl der mit den Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau mitgeförderten Wohnungen übersteigt 250 000. Der Bauwert (ohne Grund und Boden) erreicht schätzungsweise 1,75 Milliarden RM. Zum Vergleich: Von sämtlichen 1936 und 1937 errichteten Wohnungen dürfte allein ein Drittel mit Hilfe der Reichsbürgschaft, zum Teil allerdings in Verbindung mit anderen öffentlichen Mitteln, gefördert worden sein. Dabei handelt es sich bei diesen Wohnungen ausschließlich um solche, die in besonderem Maße den wohnungspolitischen Zielen der Reichsregierung entsprechen, namentlich um Volkswohnungen und sonstige Arbeiterwohnstätten.

Die Reichsbürgschaft ist vor allem eine Realkreditmaßnahme. Sie dient dazu, zweite Hypotheken aus dem Kapitalmarkt heraus dem Kleinwohnungsbau zuzuführen, um damit dessen Finanzierung zu erleichtern und namentlich die öffentlichen Mittel für die Restfinanzierung aufzubewahren. Die Grundsätze für den Reichsbürgschaftseinsatz mußten daher auf die Notwendigkeit des Realkredits Rücksicht nehmen, wie gleichzeitig auch auf die Realkreditbedingungen Einfluß genommen werden mußte.

Dem entsprechend gingen die Bemühungen — um das Wichtigste zu erwähnen — vor allem um die Einführung der grundsätzlich unkündbaren Tilgungshypothek, die Anpassung der Zins-, Tilgungs- und Auszahlungsbedingungen an die Bedürfnisse der Wohnungswirtschaft, um die Abschaffung überflüssiger Goldmarkklauseln, um die Ermittlung einwandfreier Beleihungswerte und -grenzen. Hierher gehören die Bemühungen um Ausschöpfung des erst- und zweitstelligen Beleihungsraumes.

Die anfänglichen Schwierigkeiten konnten beseitigt und Uebereinstimmung zwischen den Grundkreditbedingungen und den Reichsbürgschaftsgrundsätzen hergestellt werden. Das Ergebnis ist, daß sich jetzt sämtliche Gruppen des organisierten Grundkredits an der Hergabe nachstelliger Hypotheken gegen Reichsbürgschaft beteiligen.

Durch die neue Maßnahme des Reichs- und Preußischen Arbeitsministers ist sichergestellt worden, daß die neuen Schuldurkunden nunmehr allgemein auch im Reichsbürgschaftsverfahren angewendet werden. Die betroffenen drei Geldgebergruppen sind bisher mit über 275 Millionen RM. nachstelligen Hypotheken am Reichsbürgschaftsverfahren beteiligt. Wohl der doppelte Betrag dürfte an ersten Hypotheken hinzukommen.

Die Maßnahme bringt zugleich eine weitere Erleichterung des Reichsbürgschaftsverfahrens, und zwar auch für die Bauherren. Verschiedene bisher notwendige Verpflichtungserklärungen der Bauherren und der Geldgeber fallen künftig fort. Alles in allem steht gegenwärtig in der Reichsbürgschaft ein wirksames Werkzeug zur Finanzierung des Wohnungsbaues und zur Durchsetzung der wohnungspolitischen Ziele der Reichsregierung zur Verfügung, das vorerst noch unentbehrlich ist.

Genfs Zusammenbruch

Wenn das deutsche Volk sich rückdenkend die Nöte des Weltkrieges und der Nachkriegszeit vergegenwärtigt, so kann es an eines nur mit der größten Bitternis zurückdenken, an die Tatsache nämlich, daß auch nach dem Waffenstillstand die über Deutschland verhängte Blockade nicht sofort aufgehoben wurde, sondern daß weiter deutsche Frauen und Kinder dem Tode des Verhungerns ausgeliefert wurden. Die Schmach dieser beispiellosen Grausamkeit hat das deutsche Volk niemals vergessen.

Wenn nun in den letzten Tagen die „New York Times" in einem wüsten Hetzartikel die Forderung erhob, daß sich die großen Demokratien zusammenschließen sollten, um die Mächte des Angriffs, lies Deutschland, Italien und Japan, mit allen wirtschaftlichen Mitteln lahmzulegen, d. h. sie auszuhungern, dann darf sich die Welt nicht wundern, wenn Deutschland daraus die Ueberzeugung gewinnt, daß der Geist der Blockade auch heute noch lebt. Dem ist tatsächlich so. Das Beispiel der „New York Times" beweist es. Wie aber ist das möglich, jetzt, rund 20 Jahre nach dem Kriege? Nun, nur deshalb, weil man durch 20 Jahre hindurch alles getan hat, um diesen Geist sorgsam zu konservieren, und zwar gerade in dem „internationalen Instrument", das den Frieden sichern sollte, in dem sogenannten „Völkerbund". Es ist der berüchtigte Artikel 16 der Genfer Satzungen, in dem der Geist der Blockade wie in einer Konservendose aufgehoben wurde, damit den dunklen Mächten hinter Genf für alle Ewigkeit die Möglichkeit gegeben wäre, über widerspenstige Völker die Geißel des Hungers zu schwingen, wie einst in Deutschland.

Es lohnt sich schon, seinen Wortlaut noch einmal in Erinnerung zu bringen. Mit folgenden Sätzen beginnt er: „Sollte ein Mitglied der Liga zum Mittel des Krieges greifen unter Nichtachtung seiner Gelöbnisse unter Artikel 12 (obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit...) oder Artikel 15 (letzte Entscheidung durch einstimmigen Ratsbeschluß), so ist es ipso facto so zu behandeln, als habe es einen Kriegsakt gegen alle übrigen Mitglieder der Liga begangen, die sich verpflichten, über den Satzungsbrecher unverzüglich die Unterbindung aller Handels- und Kreditbeziehungen zu verhängen, sowie ein Verbot jeglichen Verkehrs zwischen den eigenen Staatsangehörigen und denen des Satzungsbrechers, wie auch die Verhinderung allen finanziellen, kommerziellen und persönlichen Verkehrs zwischen Staatsangehörigen des Satzungsbrechers und denen irgendeines dritten Staates, sei dieses Mitglied der Liga oder nicht." Hört man darin nicht die Peitsche knallen trotz der „friedlichen" Begründung?

Die Gefahren dieses Sanktionsparagraphen sind aber den Völkern allmählich klar geworden, obwohl dem Worte nach überhaupt nur gegen zwei Staaten „Sanktionen" verhängt worden sind, gegen Deutschland und gegen Italien. Die Sanktionen gegen Deutschland bestanden in der Ruhrbesetzung. Sie waren nicht eigentlich Völkerbundssanktionen, denn Genf hat darüber keinen Beschluß gefaßt. Sie wurden vielmehr von Frankreich aus eigener Verantwortung gegen Deutschland in Kraft gesetzt wegen angeblicher Nichterfüllung der Reparationsverpflichtungen. Aber weder Genf noch irgendein anderer Staat haben gegen dieses unsatzungsgemäße Vorgehen Frankreichs, das ein Angriff mitten im Frieden war, protestiert. Es ging ja gegen Deutschland, und darum sah man dem rechtswidrigen Angriff Frankreichs ruhig zu. Schon dabei zeigte sich deutlich, daß die Institution in Genf niemals allen Völkern gerecht werden konnte, sondern daß sie nichts anderes war als ein Instrument zur Aufrechterhaltung des Gewaltfriedens von Versailles, der die Welt in Sieger und Besiegte teilte, kurz die Fortsetzung der Entente aus dem Weltkriege.

Wohl gelang es, diese Tatsache der Welt durch fast zwei Jahrzehnte hindurch zu verschleiern, aber dieser Schleier zerriß, als die Beherrscher der Genfer Entente eines schönen Tages dazu übergingen, sich dieser Einrichtung zur Durchführung ihrer Machtpolitik zu bedienen und dabei einmal die Probe aufs Exempel wagten: die Sanktionen gegen Italien. Was England machtpolitisch nicht durchzusetzen vermochte, wollte es durch wirtschaftliche Erdrosselung des Gegners mit Hilfe des Artikels 16 der Genfer Satzung erreichen. Der Versuch schlug fehl, Italien, das wirtschaftlich gut vorbereitet war und militärisch eine für unmöglich gehaltene Leistung vollbrachte, gewann den Krieg und eroberte Abessinien. Die Völkerbundsstaaten aber, die die Sanktionen auf englischem Befehl mitgemacht hatten, stellten fest, daß dieses Mittel ein zweischneidiges Schwert war. England selbst hatte im ersten Vierteljahr 1936 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres einen Verlust von 95,5 v. H. seiner Ausfuhr nach Italien zu verzeichnen. Jugoslawien verlor 89,7 v. H., Spanien 83,3 v. H., Holland und Frankreich je 69 v. H. Das waren schwere Verluste, die stutzig machen mußten. Und in der Tat haben sich die Völker von da an ernsthaft Gedanken gemacht über die Wirkung des Sanktionsparagraphen. Sie erkannten plötzlich, daß dieser

Aufgaben der Wehrwirtschaftsführer

Mitarbeit an den Aufgaben der Landesverteidigung.

Der Führer und Reichskanzler hat im Jahre 1936 die Bildung eines Wehrwirtschaftsführerkorps angeordnet. Der Reichskriegsminister und die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile können deutsche Staatsbürger, die sich um den materiellen Aufbau der Wehrmacht besondere Verdienste erworben haben oder erwerben, zu Wehrwirtschaftsführern ernennen. In dieser Ernennung kommt gleichzeitig die freiwillige Mitarbeit der Wirtschaft an allen Aufgaben der Landesverteidigung zum Ausdruck, entsprungen aus der wehrwirtschaftlichen Gesinnung und aus der Verpflichtung jedes einzelnen an die Wehrmacht.

Mit der Ernennung zum Wehrwirtschaftsführer verpflichten sich diese Persönlichkeiten im besonderen Maße zu einem Treueverhältnis zum Staat und zur Wehrmacht. Auch im Ausland sind teilweise derartige Bindungen zwischen Wehr und Wirtschaft üblich geworden.

In erster Linie ist diese Ehrung und Verpflichtung für Führer der deutschen Wirtschaft vorgesehen, die durch hervorragende Leistungen die materielle Bereitschaft der Wehrmacht fördern. Im Jahre 1937 sind durch den Reichskriegsminister und durch den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine bereits mehrere Wirtschaftsführer zu Wehrwirtschaftsführern ernannt worden. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat für seinen Bereich die ersten Ernennungen feierlich ausgesprochen. In Kürze wird der Oberbefehlshaber des Heeres ebenfalls Wehrwirtschaftsführer verpflichten.

Arbeit am deutschen Recht

Präsidialsitzung der Akademie für Deutsches Recht.

Der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, hatte am 14. Dezember 1937 die Mitglieder des Präsidiums der Akademie für Deutsches Recht zu der alljährlich stattfindenden Präsidialsitzung nach Berlin zusammengerufen. Reichsminister Dr. Frank sprach seinen Mitarbeitern, den Mitgliedern, Freunden und Förderern der Akademie den Dank für die im vierten Jahr des Bestehens der Akademie geleistete Arbeit aus. Auch das abgelaufene Jahr habe wiederum im Zeichen eines stetigen unaufhaltsamen und unbestreitbaren Aufstiegs gestanden. Sein besonderer Dank galt dem im Laufe des Jahres ausgeschiedenen ersten Vizepräsidenten der Akademie, Prof. Dr. Kisch.

Im Namen des Präsidenten erstattete sodann der stellvertretende Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Prof. Dr. Emge, einen eingehenden Bericht über die rechtspolitischen und wissenschaftlichen Arbeiten der Akademie im vergangenen Jahre.

In engster fruchtbarer und kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit den beteiligten Stellen der Partei und des Staates sei von diesen Ausschüssen wiederum die maßgebliche Vorarbeit für zahlreiche Gesetze und Verordnungen des nationalsozialistischen Gesetzgebers geleistet worden. Professor Emge nannte hier besonders das Aktiengesetz und Beamtengesetz sowie einige bedeutsame Gesetze aus dem Gebiet des Staats- und Verwaltungsrechts wie die Dienststrafordnung, die Reichsumlegungsordnung und die Wasserverbandsordnung.

Weihnachtsruhe im NSKK.-Dienst

Die Feiertage gehören Familie und Kameradschaft.

Der Korpsführer des NSKK. hat mit dem folgenden Befehl Weihnachtsruhe für den allgemeinen Dienst des Korps vom 15. 12. bis zum 5. 1. angeordnet:

Die Weihnachtstage sollen der Pflege der Kameradschaft dienen. Sie findet ihren schönsten Ausdruck in der Fürsorge für bedürftige Kameraden und deren Angehörige. Die Festtage selbst gehören der Familie. Ich ordne deshalb an, daß der allgemeine Dienst der Breitengliederung für die Zeit vom 15. Dezember 1937 bis einschließlich 5. Januar 1938 entfällt. Die fristgemäße Bearbeitung und Erledigung der laufenden Arbeiten durch die mit hauptamtlichen Kräften besetzten Dienststellen des Korps darf während dieser Zeit selbstverständlich keine Unterbrechung erfahren. Jeglicher Schriftverkehr ist jedoch auf das notwendigste zu beschränken.

Paragraph sie eines Tages in einen Krieg verwickeln konnte, der sie auch nicht das geringste anging, ja, der geradezu ihren eigenen wirtschaftlichen und politischen Interessen zuwider sein konnte. Die ersten Folgerungen daraus hat Belgien gezogen, indem es sich aus Verträgen löste, die ihm die kollektive Friedenssicherung auferlegte. Die südosteuropäischen Staaten haben zwar noch keinen formalen Schritt in dieser Richtung getan, aber sie haben ihre Politik bewußt in eine andere Richtung gelenkt, wie sich gerade jetzt wieder bei der Reise des französischen Außenministers Delbos gezeigt hat.

So haben die Sanktionen gegen Italien das wertvolle Ergebnis gehabt, daß der Schleier über dem wahren Charakter des „Völkerbundes" zerrissen wurde. Es gibt keinen „Völkerbund" mehr, es gibt nur noch eine Genfer Entente zur Erhaltung des Sieges von 1918, das heißt zur Verewigung des Krieges. Der nunmehr erfolgte formelle Austritt Italiens und die deutsche Erklärung, daß Deutschland nie wieder nach Genf zurückgehen werde, bilden einen weiteren Schritt auf diesem Wege der Erkenntnis. Mag man ihn auch heute bei den Siegerstaaten bagatellisieren, alle anderen Staaten, denen es wirklich ernst ist um die Sicherung eines echten Friedens für Europa, werden in Kürze begreifen, wie wichtig diese Beschlüsse sind. Sie werden erkennen, daß damit das Ende für Genf gekommen ist. Die Zukunft gehört nicht der kollektiven Sicherheit, sondern der ehrlichen und aufrichtigen zweiseitigen Verständigung starker und selbstbewußter Völker. P. B.

Die Aufgabe des SA.-Führers

Ein ganzer Mann in Sport, Wissen und Können.

Der Führer stellte nach der Machtübernahme der bewährten Kampftruppe der Bewegung, der SA., die Aufgabe, durch das SA.-Sportabzeichen und neuerdings auch durch die NS.-Kampfspiele die Körperertüchtigung des deutschen Volkes zu tragen und den Wehrwillen und Wehrgeist in jedem deutschen Mann zu fördern und zu erhalten. Der auf Grund sorgfältiger Auslese berufene SA.-Führer hat für die Folgezeit als Nachwuchsführer in einem Halbjahres- bzw. Dreivierteljahreslehrgang an der ältesten Parteischule, der Reichsführerschule in München, für seine Arbeit den Befähigungsnachweis auf verschiedenen Gebieten zu erbringen.

Der SA.-Führer muß ein ganzer Mann im Sport und vor allem im Wehrsport sein und durch sein Wissen, sein Können, durch seine Haltung wie durch sein Auftreten beweisen, daß er der rechte Mann an dem ihm zugewiesenen Platz ist.

Stabschef Lutze nahm Gelegenheit, sich auf dem Sportgelände in Grünwald bei München von den Leistungen der Nachwuchsführer zu überzeugen. 60 SA.-Führer des zweiten Nachwuchsführerlehrganges zeigten in einem Ausschnitt aus ihrer vielseitigen Arbeit ihr schneidiges Exerzieren, Uebungen mit der KK.-Büchse, Freiübungen, Bodengymnastik und Fechten.

Der Stabschef gab einen Ueberblick über die Entwicklung der SA. seit 1933, um dann von der Ausrichtung des Führerkorps innerhalb der SA. zu sprechen. Die SA. werde über alle zeitlich bedingten Sonderaufgaben hinweg die weltanschauliche Kampftruppe der Bewegung bleiben. Wenn die SA. einst Träger des politischen Kampfes gewesen sei, so müsse sie es heute auf weltanschaulichem Gebiete sein. Aus dieser Aufgabe der gesamten SA. leite sich ganz natürlich die Aufgabe des SA.-Führers ab. Er habe seinen Männern geistiger Führer zu sein. Der Wertungsmaßstab habe sich geändert. Das Führertum der SA. wachse durch Leistung, Charakter und Persönlichkeit aus der Truppe heraus. Nur der Beste, Stärkste und Treueste habe Führungsanspruch.

Nachdem der Stabschef die SA.-Führer von neuem auf den Obersten SA.-Führer verpflichtet hatte, begab er sich nach Berlin, wo er den Vorbeimarsch von 20 000 SA.-Männern der Gruppe Berlin-Brandenburg abnahm.

Die Wandergewerbesteuer

Jetzige Regelung für das ganze Reich.

Die Besteuerung des Wandergewerbes ist durch das jetzt im Reichsgesetzblatt verkündete Wandergewerbesteuergesetz vom 10. Dezember 1937 neu geregelt worden. Das neue Wandergewerbesteuergesetz ist ein Reichsgesetz und die neue Wandergewerbesteuer eine Reichssteuer. Das Gesetz gilt erstmalig für die Wandergewerbesteuer 1938, so daß die bisherigen Wandergewerbesteuergesetze und die bisherigen Wanderlagersteuergesetze der Länder mit Ablauf des Jahres 1937 außer Kraft treten.

Der Wandergewerbesteuer unterliegen alle Gewerbetreibenden, die zur Ausübung ihres Gewerbes eines Wandergewerbescheins bedürfen. Außerdem sind noch wandergewerbesteuerpflichtig Händler, die außerhalb ihres Wohnsitzes im Umherziehen mit land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen handeln, auch wenn sie einen Wandergewerbeschein nicht brauchen.

Die Steuer ist eine Ertragssteuer und bemißt sich nach dem geschätzten Gewerbeertrag des Kalenderjahres. Der Tarif beginnt mit 2 v. H. und steigt in Staffeln bis zum Betrage von 12 v. H.

Die Steuer wird von den Finanzämtern erhoben. Dort erhält der Steuerpflichtige den Wandergewerbeschein erst dann ausgehändigt, wenn er die Steuer entrichtet hat. Unternehmer, die das Wandergewerbe von Angestellten ausüben lassen, haben eine Zusatzsteuer zu entrichten. Sonstige Nebensteuern werden nicht erhoben, insbesondere ist die Wanderlagersteuer endgültig weggefallen.

Peking wieder Regierungssitz

Die vorläufige Regierung gebildet

Nach einer Meldung der japanischen Agentur Domei aus Peking ist dort, wie angekündigt, am Dienstagvormittag, um 11 Uhr Ortszeit, die „Vorläufige Regierung der Republik China" gebildet worden.

Die Bildung der neuen Regierung wurde in feierlicher Form in der Tschujentang-Halle in der „Verbotenen Stadt" vollzogen, über der die fünffarbige ursprüngliche Flagge der chinesischen Republik wehte, die von der Nanking-Regierung durch die Kuomintang-Flagge ersetzt worden war. Nach dem feierlichen Staatsakt nahmen die Ausschüsse für Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung sofort ihre Arbeiten auf. Der Vorsitzende des Gesetzgebungsausschusses, Tangerhho, erklärte chinesischen und japanischen Pressevertretern, daß die Vorläufige Regierung zunächst für Ruhe und Ordnung im Lande sorgen und dann umfangreiche Maßnahmen zur Herstellung einer vollen Verständigung zwischen dem chinesischen und dem japanischen Volke ergreifen wolle.

Der Sprecher des japanischen Hauptquartiers in Tientsin beglückwünschte die Vorläufige Regierung und sprach die Hoffnung aus, daß die neue Verwaltung, die rechtmäßig die Traditionen Chinas übernehme, eine gesunde Weiterentwicklung zeigen werde.

Japans neue Chinapolitik

Der japanische Ministerpräsident Fürst Konoye gab zum Fall von Nanking eine Erklärung ab, in der er sagte, Japan sei stets auf Lokalisierung und Milderung der Feindseligkeiten bedacht gewesen. Tschiangkaischek habe dagegen mehrfach ernste Warnungen Japans ausgeschlagen und durch seine antijapanische Politik in Verbindung mit dem militärischen Vorgehen Japan zu militärischen Aktionen in großem Maßstab gezwungen.

Durch den Fall von Nanking sei die chinesische Zentralregierung zu einer bloßen Lokalregierung herabgesunken. Japan müsse jetzt seine Chinapolitik neu orientieren. Die militärischen Operationen würden bis zur völligen Zerschlagung aller antijapanischen Bewegungen in China durchgeführt. Die japanische Regierung werde konkrete Maßnahmen bei der Errichtung eines neuen chinesischen Regimes ergreifen, das an die Stelle der „Schattenregierung" Tschiangkaischeks trete.

Der Ministerpräsident gab ferner seinem Bedauern Ausdruck darüber, daß auch Angehörige unbeteiligter Mächte bei den Kampfhandlungen Schäden und Verluste an Leben und Eigentum erlitten hätten. Er verlangte dann, die fremden Staaten müßten Japan als die einzige Macht in Ostasien anerkennen, die eine Stabilisierung der Verhältnisse herbeizuführen in der Lage sei. Nur wenn Japan und China zusammenarbeiteten, seien die Interessen der dritten Mächte im Fernen Osten gesichert. Abschließend erklärte Fürst Konoye, der Fall Nankings bilde nur den Auftakt zu einer Vereinigung des gesamten Chinaproblems.

„Zurücknahme" der Chinesen aus Nanking

Große Brände innerhalb Nankings kündeten in der letzten Nacht die Räumung der Stadt durch die chinesischen Truppen an. Chinesische Berichte sprechen von der „Zurücknahme der Truppen auf Befehl Tschiangkaischeks". Innerhalb der Stadt flackerte häufig Maschinengewehrfeuer auf. Die Japaner suchen sorgfältig alle Häuser ab, um zurückgebliebene chinesische Schützen auszuheben.

Der „Panay"-Zwischenfall

Gemeinsamer Schritt Englands und Amerikas?

Durch die Versenkung des amerikanischen Kanonenbootes „Panay" sowie die Beschießung britischer Kanonenboote auf dem Jangtse bei Nanking hat der Ostasienkonflikt eine wesentliche Verschärfung erfahren. Die Londoner Blätter berichten von großer Erregung in den Vereinigten Staaten sowie über die diplomatischen Schritte, die englischerseits bisher unternommen worden seien. Fast sämtliche Blätter melden, daß Washington und London augenblicklich in enger Fühlungnahme stünden. In den Kommentaren der Londoner Presse werden zum Teil scharfe Töne gegen Japan angeschlagen. Zwei Blätter sprechen sogar von einer etwaigen „gemeinsamen englisch-amerikanischen Flottenparade" in fernöstlichen Gewässern.

Als einziges Blatt zeigt „Daily Mail" gewisses Verständnis. Wohl spricht das Blatt von einer ernsten Lage, meint aber zugleich, bei dem Feldzug in China sei es schwierig, den Verlust von Ausländern und die Beschädigung ausländischen Eigentum völlig zu vermeiden. England müsse sich damit zufrieden geben, daß Japan alle Vorsichtsmaßnahmen anwende, um bedauerliche Zwischenfälle zu vermeiden.

Washington fordert volle Entschädigung

Im Auftrage seiner Regierung sprach der japanische Botschafter in den Vereinigten Staaten, Saito, dem Staatssekretär Hull das tiefste Bedauern über die Versenkung des Kanonenbootes „Panay" aus.

Präsident Roosevelt ließ durch Staatssekretär Hull dem japanischen Botschafter erklären, er sei von dem Bombardement auf amerikanische und andere nichtchinesische Schiffe auf dem Jangtse sehr betroffen und darüber besorgt. Er bitte, das auch dem japanischen Kaiser mitzuteilen. Er, Roosevelt, sei noch damit beschäftigt, sich Einzelheiten über den Vorgang zu verschaffen, inzwischen aber erwarte er eine formelle Bedauernskundgebung der japanischen Regierung und die Zusicherung einer vollen Entschädigungsleistung. Ferner erwarte er, daß Vorsorge gegen eine Wiederholung solcher oder ähnlicher Zwischenfälle getroffen werde.

Botschafter Saito versicherte dem Staatssekretär Hull, daß die japanische Regierung sich um die Ueberlebenden des „Panay"-Zwischenfalls kümmern wolle; diese Fürsorge werde allerdings durch die Tatsache erschwert, daß die Landung der Ueberlebenden im Kriegsgebiet erfolgt sei.

Später erklärte der japanische Botschafter amerikanischen Pressevertretern gegenüber, daß der Zwischenfall die Folge eines außerordentlich schweren Versehens gewesen sei. Irrtümlich hätten japanische Flieger das amerikanische Kanonenboot für ein chinesisches Schiff mit flüchtenden chinesischen Soldaten an Bord gehalten. Nach Mitteilung seiner Regierung sei die Bombardierung durch ein japanisches Marineflugzeug erfolgt, das den Befehl erhalten hatte, alle mit chinesischen Soldaten besetzten Schiffe auf dem Jangtse unter Feuer zu nehmen.

Scharfe Kritik im Bundessenat

Die Beschießung des Kanonenbootes löste im Bundessenat eine längere Debatte aus. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats, Senator Pittman, erklärte, daß das Staatsdepartement bemüht sei, alle Einzelheiten des Zwischenfalles schnellstens festzustellen. Im Laufe der Aussprache verlangten mehrere Senatoren die sofortige Zurückziehung aller noch in China verbliebenen Staatsangehörigen der Vereinigten Staaten und ihre umgehende Fortschaffung aus der Gefahrenzone.

Senator Shipstead von der Farmer-Partei verlangte zur Vermeidung weiterer Zwischenfälle sogar die Zurückziehung aller amerikanischen Streitkräfte aus China. Während der republikanische Senator Borah erklärte, daß er keinen Grund zu einer drastischen Aktion sehe, bezeichnete der demokratische Senator Copeland die Lage als „sehr ernst". Senator Reynolds (Demokrat) äußerte, es sei nun endlich an der Zeit, daß Amerika aufhöre, den Polizisten der Welt zu spielen. Man habe im eigenen Lande genügend Gelegenheit, Polizeifunktionen auszuüben. Der Chef der Bundesgeheimpolizei, Edgar Hoover, habe ja erst kürzlich festgestellt, daß in den Vereinigten Staaten über vier Millionen Rechtsbrecher und Verbrecher auf freiem Fuß lebten.

Die Beschießung des Dampfers „Wangpu"

Der britische Dampfer „Wangpu" mit der Dienststelle der deutschen Botschaft und dem britischen Militärattaché sowie Flüchtlingen an Bord wurde am Sonnabendnachmittag an seinem Ankerplatz bei Hsiakuan von japanischer Artillerie beschossen und nach Verlassen des Ankerplatzes, stromauffahrend, über eine Stunde lang mit Feuer verfolgt. Personen wurden dabei glücklicherweise nicht verletzt.

Am Sonntagvormittag wurde der gleiche Dampfer, der sich in Begleitung eines englischen Kanonenbootes befand, zweimal, und zwar auch im Sturzflug, durch japanische Bombenflugzeuge angegriffen, jedoch nicht getroffen. Die an Bord befindlichen drei Mitglieder der deutschen Botschaft sind zeitweilig auf ein englisches Kanonenboot übergestiegen. Gegen die Beschießung des englischen Dampfers ist seitens des englischen Militärattachés unverzüglich Protest bei den japanischen Kommandostellen erhoben worden. Gleichzeitig wurden die japanischen Kommandostellen deutscherseits davon unterrichtet, daß sich an Bord des Dampfers die Dienststelle der deutschen Botschaft befindet. Ein Deutscher namens Sperling soll leicht verwundet worden sein. Alle anderen Deutschen werden als wohlauf gemeldet.

Einer gewählt, hundert erschossen

Französisches Urteil über die Moskauer „Volksbefragung".

Die Wahlkomödie in Sowjetrußland hatte schon im voraus in den meisten französischen Zeitungen sehr viel Skepsis erweckt und wurde sogar von den Blättern der „Volksfront" niemals ernst genommen. So stellt der sozialdemokratische „Populaire" fest, daß das am Sonntag in Sowjetrußland angewandte System sich keinesfalls auf eine Demokratie berufen könne. Der Leitartikler des „Intransigeant" fügt dem noch hinzu, daß dieses System sich ebensowenig auf die Freiheit und noch weniger auf die menschliche Würde berufen könne. Der Sowjetbürger sei am Sonntag nicht etwa ein Wähler gewesen, sondern ein einfacher Automat, eine Art Maschinenmensch, dem der Ingenieur befohlen habe, seine Füße zu bewegen, bis er vor einen Tisch gelangte, dann seine Hand auszustrecken, ein Papier zu ergreifen und dieses in eine Urne zu werfen, um anschließend kehrtzumachen und zu verschwinden.

Die „Liberté" findet nur höhnische Bemerkungen für dieses für Sowjetrußland bezeichnende Wahlmanöver. Die von Stalin befohlenen Kandidaten seien ohne Konkurrenten „gewählt" worden, denn alle die anderen etwa möglichen Abgeordneten seien ja durch Revolverschüsse aus der Welt geschafft worden. Ejov, der Spezialist des Revolverschusses in den Nacken, habe prompt gearbeitet. Sein Herr und Meister Stalin werde zufrieden sein können. Es werde sich erweisen, daß „das Volk hundertprozentig gewählt" habe. Wie könnte es auch anders sein, da den Zwangswählern ein entsprechender Vermerk in ihrem Paß gemacht werde. Diejenigen, die einen solchen Vermerk nicht hätten, setzten sich später den schwersten Folgen aus. Das Blatt weist darauf hin, daß die GPU. seit sechs Monaten jede nur denkbare Opposition ausgerottet habe. In gewissen Gebieten Sowjetrußlands kämen auf einen jetzt „Gewählten" zehn, zwanzig und manchmal sogar hundert Erschossene.

Schwierige Bergungsarbeiten

Seegang behindert Entladung des Fährschiffs „Preußen"

Die Bergungsflottille von der Strandungsstelle des Fährschiffes „Preußen" wurde am Spätabend des Montag durch Südostwind von Stärke 5 zum Aufsuchen des Saßnitzer Hafens gezwungen. Alle drei Schiffe brachten Gütermengen aus der Wagenhalle der „Preußen" zur Reichsbahnverladung mit, und zwar die letzten Fischmengen, bestehend aus Heringen und Haifischen, sowie schwedisches Heu. Im Schiff befinden sich außer Granit noch ein weiterer Wagen mit Heu sowie einige Wagen mit Maschinen und Autos.

Am Dienstag konnten die Schiffe infolge hohen Seeganges keine Bergungsarbeiten ausführen. Erst bei ruhigem Wetter wird die Erleichterung der „Preußen" fortgesetzt, damit die Taucher die Dichtung des Schiffes baldigst ausführen können.

Politische Rundschau

Lansbury in Warschau. In Warschau traf der Unterhausabgeordnete Lansbury ein. Er wurde von Marschall Rydz-Smigly und dem Ministerpräsidenten Sladkowski empfangen. Anschließend begab sich Lansbury zum Landsitz des Staatspräsidenten. Die Warschauer Blätter heben hervor, daß der englische Abgeordnete im letzten Jahre auch Berlin und Rom besucht habe und von Hitler und Mussolini empfangen worden sei.

Visumzwang für alle nach Frankreich reisenden Ausländer. Nach dem „Matin" wird Innenminister Dormoy dem nächsten Ministerrat einen Gesetzentwurf unterbreiten, der für alle nach Frankreich einreisenden Ausländer Visumzwang vorsieht.

Zusatzabkommen zum jugoslawisch-französischen Handelsvertrag. In Belgrad wurden zwischen dem jugoslawischen Handelsminister Dr. Wrbanitsch und dem französischen Außenminister Delbos ein Zusatzvertrag zum jugoslawisch-französischen Handelsvertrag, ein Zahlungs- und Kontingentabkommen unterzeichnet.

Moskau verweigert Zinszahlungen. Im Unterhaus mußte Außenminister Eden zugeben, daß die Sowjetunion die fälligen Zinsen für Regierungsobligationen an britische Staatsbürger nicht zahlen werde, und daß man im Februar 1934 im Rahmen der Handelsvertragsverhandlungen das letztemal deswegen von englischer Seite Vorstellungen erhoben habe.

Sämtliche Verbände Brasiliens werden überwacht. Der Bundespräsident unterzeichnete eine Verordnung, die eine Neuregistrierung sämtlicher Verbände und Vereine mit kulturellen, sozialen und sportlichen Zielen vorsieht. Besonderer Wert wird auf die Angabe der genauen Personalien der leitenden Persönlichkeiten und ihrer Staatsangehörigkeit gelegt.

Der Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, richtete an Geheimrat Prof. Dr. Schütte zu dem 40jährigen Jubiläum seiner Arbeit im Dienste des Schiff- und Luftschiffbaues ein herzliches Glückwunschtelegramm.

Chronik des Tages

Das deutsch-argentinische Handelsabkommen, das am 31. Dezember d. J. ablaufen würde, ist um zwei Jahre verlängert worden.

Der ungarische Kriegsminister Roeder ist vom König von Italien und Kaiser von Aethiopien im Quirinal empfangen worden.

Der Sultan von Marokko hat sich einer Darmoperation unterziehen müssen.

Preissenkungen für Markenartikel

30 Firmen der Lebensmittelindustrie beteiligt.

Führende Firmen der Lebensmittelindustrie haben im Benehmen mit dem Reichskommissar für die Preisbildung für eine Anzahl von Markenartikeln Preissenkungen durchgeführt. Die Preissenkungen treten im Kleinhandel am 15. Dezember in Kraft. Bei den im Preise gesenkten 140 verschiedenen Markenartikeln, die auf 30 Herstellerfirmen entfallen, handelt es sich insbesondere um bekannte Malz- und Kornkaffee-Fabrikate mit oder ohne Bohnenkaffee-Beimischung, Backpulver, Puddingpulver, Fleischbrühwürfel, Stärkeerzeugnisse u. a. Die Preissenkungen führen um 3 bis 11 v. H., zum Teil sogar bis zu 20 v. H. herabgesetzte Verbraucherpreise herbei und bedeuten für die Verbraucher eine fühlbare Entlastung.

Wehrmacht sammelte über 248 000 RM.

Am „Tag der nationalen Solidarität" wurden auch von der Wehrmacht in allen Standorten, in den Kasernen und militärischen Liegenschaften Sondersammlungen zu Gunsten des Winterhilfswerks durchgeführt. Als Ergebnis dieser Sammlungen in der Wehrmacht sind dem Winterhilfswerk 248 278,76 RM. überwiesen worden.

Handelsvertrag Belgrad—Paris

In der amtlichen Mitteilung über den Besuch Delbos' bei Stojadinowitsch in Belgrad heißt es u. a.: Beide Minister stimmten darin überein, daß es sowohl für die Interessen beider Staaten, die Völkerbundsmitglieder sind, als auch für die Sache des allgemeinen Friedens nützlich und notwendig ist, daß ihre Zusammenarbeit im gleichen Geiste der Freundschaft und des Vertrauens fortgesetzt wird. Gleichzeitig haben Delbos und Stojadinowitsch mit Befriedigung festgestellt, daß der Handelsvertrag, der jetzt in Belgrad abgeschlossen wurde, bessere Voraussetzungen für die Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Jugoslawien und Frankreich schafft.

Deutschland bleibt im Welthandel

Jahressessen der Deutschen Handelskammer in London.

Die Deutsche Handelskammer für Großbritannien gab ihr drittes Jahressessen, zu dem zahlreiche Ehrengäste aus Deutschland und Großbritannien erschienen waren. Nachdem der Präsident der Deutschen Handelskammer, Dr. Karl Markau, die Gäste willkommen geheißen hatte, wünschte Botschafter von Ribbentrop der Kammer für ihre weiteren Arbeiten guten Erfolg.

Das Vorstandsmitglied der Deutschen Reichskreditgesellschaft, Dr. Otto Christian Fischer, sprach anschließend über die Bedeutung des internationalen Handels. Deutschland hänge nicht Autarkie-Ideologien nach, wenn es eine bei seiner besonderen weltwirtschaftlichen Stellung unerläßliche Unabhängigkeit von unbestimmbaren und unbeeinflußbaren Weltmarktrückwirkungen anstrebe. Der Redner schilderte die notwendig unterschiedliche Haltung einer an Reserven reichen Volkswirtschaft gegenüber Deutschland, das infolge der ihm aufgezwungenen unnatürlichen Schuldnerstellung bisher Reserven nicht in ausreichendem Maße habe ansammeln können. Das im Vierjahresplan sich ausdrückende Bestreben Deutschlands, die Lücke in seinen Reserven aufzufüllen, könne deshalb nicht als eine Absage an die weltwirtschaftliche Zusammenarbeit, die Deutschland bei jeder Gelegenheit zugesagt habe, ausgelegt werden. Deutschland brauche die Beteiligung am Welthandel, wenn es nicht nur sein Existenzminimum sichern, sondern, wie es das Ziel des Nationalsozialismus sei, den Anspruch des Volkes auf kulturelle Werte und Freude in immer weiterem Maße als bisher befriedigen wolle.

Schulfrei für HJ.-Sammler

Entlastung von den Hausaufgaben.

Wie der Reichsjugendpressedienst erfährt, hat der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung nachstehende Verfügung erlassen:

„Vom 17. bis 19. Dezember d. J. sammelt die Hitler-Jugend für das Winterhilfswerk. Ich ersuche daher, an diesen Tagen die an der Sammlung und den Werbemärschen beteiligten HJ.-Angehörigen von den Hausaufgaben zu entlasten. Am Sonnabend, dem 18. Dezember, können die Beteiligten vom Unterricht befreit werden."

Schirach aus Budapest abgereist

Besuche bei ungarischen Staatsmännern.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat Budapest mit seiner Begleitung im Flugzeug wieder verlassen. Vor der Abreise hatte er dem Ministerpräsidenten Daranyi, dem Außenminister von Kanya und dem Unterrichtsminister Homan Besuche abgestattet. Später legte er in Begleitung des deutschen Gesandten am ungarischen Heldendenkmal einen Kranz nieder.

Ernteschäden in Argentinien

Trockenheit und Frost vernichten teilweise 30 v. H. der Weizenernte.

Nach einer amtlichen Mitteilung der Provinzregierung von Buenos Aires sind durch Trockenheit und Frost 30 bis 35 v. H. der Weizenernte vernichtet worden. Hafer, Gerste und Roggen sollen in noch stärkerem Maße in Mitleidenschaft gezogen worden sein.

Des Volksverrates angeklagt

Der Prozeß gegen den Reeder Bernstein.

Seit geraumer Zeit läuft vor dem Hanseatischen Sondergericht ein Prozeß gegen den Hamburger Reeder Bernstein und einige Angestellte seines Unternehmens, die des Volksverrates und des Vergehens gegen die Devisenbestimmungen angeklagt sind.

Die bisherige Taktik des Angeklagten Bernstein bestand vor allem darin, die Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen. Er versuchte, durch Verdrehung und Verschleierung der Tatsachen sich als das Opfer seiner Gutgläubigkeit hinzustellen. Seine ständige Behauptung, er habe sich nur „in großen Zügen" um die Finanzaktionen seines Unternehmens kümmern können, während der ebenfalls angeklagte Hauptgeschäftsführer Gumpel die Verantwortung für alle Einzelheiten trage, hat jetzt einen entscheidenden Stoß erhalten. So kann der Vorsitzende einen Brief Bernsteins vom 9. Juli 1937 an seinen New Yorker Agenten verlesen, in dem es heißt:

„Schließlich bin ich ja der Besitzer der beiden Reedereien, respektive für die Finanzführung verantwortlich."

Auf die gewundenen Aussagen Bernsteins, daß er vielleicht dem Sinne des Gesetzes nach schuldig sein könne, „aber nichts Böses gewollt habe", entgegnet der Vorsitzende:

„Sie haben nur für Ihren Geldbeutel gearbeitet. — Sie haben ein faules Unternehmen über Wasser halten wollen, um dann bei einem günstigen Augenblick ins Ausland zu gehen."

Beweis für diese Tatsache ist wieder ein Brief Bernsteins, in dem er schreibt, daß er sich zur Auswanderung gezwungen sehe. Die Bemühungen des Angeklagten, auch diese schwarz auf weiß feststehende Tatsache zu entkräften, scheitert an der Aussage eines weiteren Angeklagten, der bestätigt, daß man zum 1. April 1937 den Sitz der Frachten- und Passage-Abteilung nach Antwerpen verlegen wollte.

Kennzeichnend für den Geist dieses Unternehmens ist die Aeußerung des Angeklagten Wolff, der nach der Uebersiedlung die Leitung des Hamburger Geschäftes übernehmen sollte. In der Voruntersuchung sagte er aus: „Es ist gut, daß die Staatsanwaltschaft rechtzeitig eingegriffen hat, sonst hätte man mich gehabt, während die anderen über alle Berge gewesen wären."

Galizische Juden in Budapest

Große Razzia der Polizei.

Das ungarische Fremdenkontrollamt unternahm im Verein mit der Polizei eine neuerliche Razzia in Budapest um den Ostbahnhof und den Trödlermarkt. 334 Personen, die sich nicht ausweisen konnten, wurden von der Polizei gestellt. Der größte Teil der in Polizeigewahrsam verbliebenen Personen sind auch diesmal galizische Juden, die sich unangemeldet und ohne Erlaubnis in der ungarischen Hauptstadt aufhielten. Eine große Anzahl von ihnen versuchte, sich mit gefälschten Dokumenten zu legitimieren.

Bomben gegen einen Autobus

Neue Zwischenfälle in Palästina.

Unweit von Haifa wurde auf dem Wege nach Nazareth ein mit Juden besetzter Autobus beschossen und eine Bombe gegen ihn geworfen. Dreizehn Insassen wurden verletzt, von denen sechs ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Bei einem zweiten Zwischenfall in Haifa wurde ein britischer Polizist leicht verwundet, und in Tiberias kam ein jüdischer Hilfspolizist ums Leben.

Die Anzeichen verstärken sich, daß die eingeführte Militärgerichtsbarkeit wirkungslos zu verpuffen beginnt, da sie bisher nie die Attentäter, sondern lediglich die Waffenbesitzer aburteilte.

Britischer Bomber abgestürzt

Der 89. Absturz im Jahre 1937.

In der Nähe von Stopham Bridge (Grafschaft Sussex) stürzte aus bisher unbekannter Ursache ein schwerer Bomber der britischen Luftwaffe ab. Die Maschine ging bei dem schweren Aufprall auf dem Boden in Flammen auf, wobei die vier Insassen den Tod fanden. Das ist der 89. Absturz bei der britischen Luftwaffe in diesem Jahr. Insgesamt wurden 147 Todesopfer gezählt.

Ein von Paris kommendes Flugzeug der British Imperial Airways stieß bei seiner Landung in Croydon im Schneesturm auf eine einem Schuppen gegenüberliegende Mauer. Durch den Anprall brach das Flugzeug in der Mitte auseinander. Zwei Fahrgäste wurden leicht verletzt, während der Funker und der Pilot völlig unverletzt blieben.

Isolierungslager für Schieber

Polen macht rückfällige Verbrecher unschädlich.

Im Kampf gegen Schwerverbrecher und Staatsschädlinge hat das polnische Innenministerium eine Verordnung des Staatspräsidenten vom Jahre 1934 zur Anwendung gebracht und über 100 Personen in einem Isolierungslager untergebracht. Es handelt sich ausschließlich um rückfällige Verbrecher und Banditen, die gegen die öffentliche Sicherheit und Ordnung verstoßen, sowie die Allgemeinheit und den Staat materiell geschädigt haben. Unter den Insassen des Isolierungslagers befinden sich auch Börsenspekulanten, Devisenschieber und Schmuggler.

„Weihnachten ohne Juden!"

In einer Kundgebung der polnischen Nationalpartei in Posen wurde die Forderung aufgestellt, den jüdischen Handel während des Weihnachtsgeschäftes zu boykottieren. In ganz Posen prangen an den Anschlagsäulen Plakate mit der Parole: „Weihnachten ohne Juden!"

Ein D-Zug eingeschneit

200 Fahrgäste saßen in Kälte und Finsternis.

Der Schnellzug von Edinburg nach London erlitt in der Nacht zum Dienstag durch den ungewöhnlich starken Schneefall in Schottland eine fast siebeneinhalbstündige Verspätung und mußte später die Fahrt überhaupt einstellen. Ein eingeschneiter Güterzug blockierte den Weg, und der Schnellzug blieb infolgedessen mehrere Stunden auf der Strecke liegen. 200 Passagiere verbrachten eine ungemütliche Nacht, die noch dadurch verschlimmert wurde, daß plötzlich das Licht ausging. Die Eisenbahnbeamten waren gezwungen, erst Kerzen aus dem nächsten Dorf zu holen.

Zwei Brüder wurden auf den Eisenbahngeleisen in der Nähe des wartenden Zuges durch einen Schneepflug getötet, dessen Herannahen sie überhört hatten.

Weidmanns sechster Mord

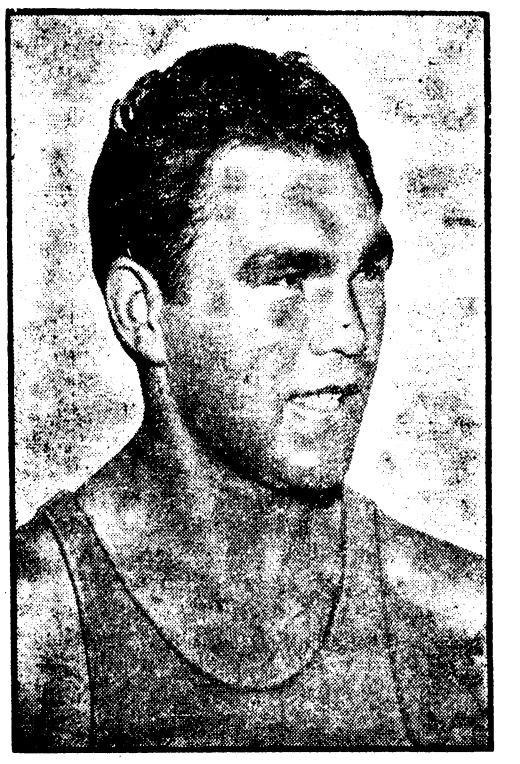
Eine Straßburgerin im Walde von Fontainebleau ermordet.

Der Pariser Raubmörder Weidmann hat ein sechstes Verbrechen eingestanden. Vor dem Untersuchungsrichter gab er zu, zusammen mit dem inzwischen verhafteten Helfershelfer Millon auch die Straßburgerin Jeannine Keller ermordet zu haben, der sie eine Stellung in Vichy versprochen hätten. Auf der Fahrt nach Vichy in dem Automobil des ermordeten Chauffeurs Couffi seien sie im Walde von Fontainebleau übereingekommen, Frau Keller zu ermorden. Weidmann habe die junge Frau durch einen Revolverschuß in den Hinterkopf getötet und dann an Ort und Stelle vergraben.

Schmelings großer Sieg

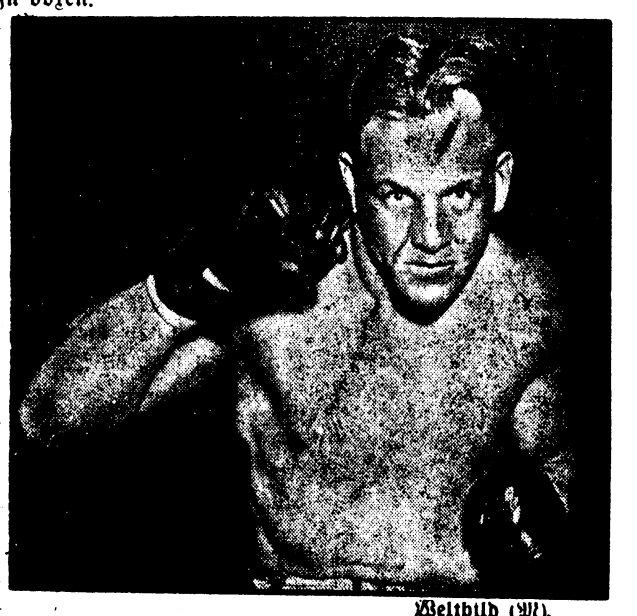
Harry Thomas in der 8. Runde k. o.

Der deutsche Meister aller Klassen, Max Schmeling, erfocht im ausverkauften Madison Square Garden zu New York einen neuen großen Sieg. In Anwesenheit des deutschen Botschafters Dieckhoff schlug er den Amerikaner Harry Thomas in acht Runden derart zusammen, daß sich der Ringrichter kurz vor Schluß der achten Runde gezwungen sah, den nicht mehr verteidigungsfähigen Amerikaner nach sechs kurzen Niederschlägen aus dem Ring zu schicken und Max Schmeling zum k. o.-Sieger zu erklären.



Weltbild (M).
Max Schmeling, der überlegene Sieger.

Damit erlebte Thomas die erste k. o.-Niederlage seines Lebens. Max Schmeling hingegen wurde vom New-Yorker Publikum gefeiert wie noch nie; er ist und bleibt der größte Publikumsboxer, den Amerika seit Jack Dempseys Zeiten gesehen hat. Die Hetze der jüdischen Untermeyer-Gruppe ist völlig fehlgeschlagen. Mit Schmelings großem Sieg hat die deutsche Sache in Amerika einen neuen Erfolg errungen. Schmeling begibt sich sofort nach Deutschland, um das Weihnachtsfest zusammen mit seiner Frau und seiner Mutter feiern zu können. Am 30. Januar trifft er in Hamburg auf Ben Foord, für Februar hat er ein Angebot erhalten, in Miami (USA.) gegen Steve Doudas zu boxen.

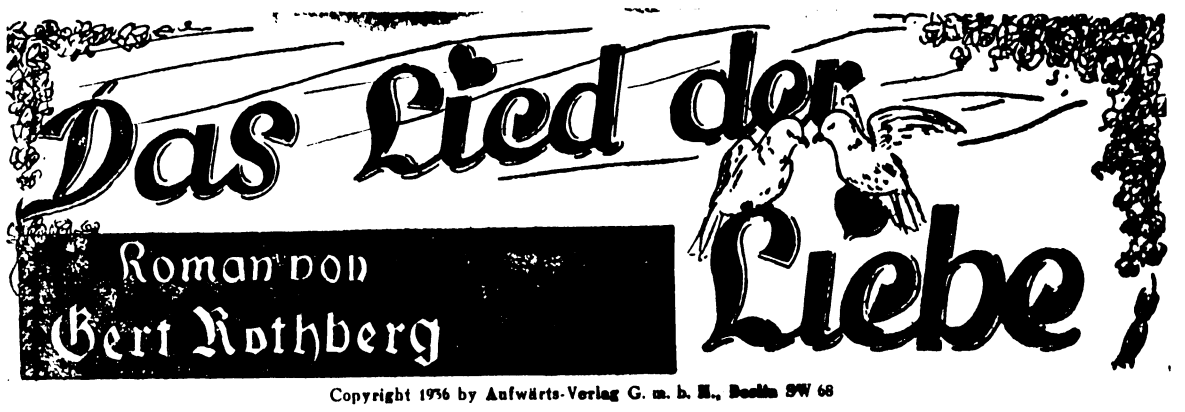


Weltbild (M).
Harry Thomas, ein tapferer Gegner.

Pleite der jüdischen Boykotthetzer

Die Sensation in New York ist weniger der allgemein erwartete Sieg Max Schmelings über Thomas als die Tatsache, daß der von langer Hand vorbereitete jüdische Boykott überhaupt keine Wirkung ausübt. Dabei waren vor dem Bürohaus der Boxkampfveranstalter, des Clubs des 20. Jahrhunderts, bereits seit einem Monat Boykottposten mit Antinazi-Plakaten auf- und abmarschiert, und vor dem Madison Square Garden waren drei Reihen von jüdischen Boykotteuren mit Haßplakaten aufgestellt, die die Besucher der Veranstaltung abzudrängen versuchten, so daß ein großes Polizeiaufgebot nötig war, um die Eingänge der Halle freizuhalten. Weiter war von den Synagogen seit Wochen die Parole „Geht nicht zum Schmeling-Kampf!" ausgegeben worden. Dennoch füllten 18 000 New-Yorker, die größte Menge seit zwei Jahren, die Halle. Max Schmeling wurde bei seinem Erscheinen von einem lang anhaltenden Beifallssturm begrüßt. Selbst die „New York Times" muß zugeben, daß dieser Begeisterungssturm eine der größten Ovationen gewesen ist, die je einem Boxer zuteil wurden.

Diese Ehrungen für Schmeling beweisen, daß das Sportpublikum der Vereinigten Staaten nicht vergessen hat, was Schmeling für den Boxsport in Amerika getan hat, daß es ihn als sauberen, anständigen und fairen Boxer sehr schätzt und daß es sich wie bei den Olympischen Spielen dagegen sträubt, die Politik mit Sport zu vermischen.



Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

3. Fortsetzung.

Es schmeckte herrlich. Mutter Malten meinte es, und es war auch so. Sie lobten alle ihr schönes Essen. Aber richtig schmeckte es doch wohl bloß ihr allein. Denn die andern wälzten schwere Gedanken hinter ihrer Stirn. Man saß dann noch ein bißchen beisammen. Eigentlich hatte Kurt Malten ein bißchen Gitarre spielen wollen, nun ließ er es. Römer verabschiedete sich dann auch und ging. Schließlich wollte doch wohl Kurt Malten mit seiner Braut auch noch ein bißchen allein im Garten sitzen. Und daheim wartete die Mutter auf ihn. Sie wartete immer.

Und als er dann heimwärts schritt, da dachte er:

Jetzt ist alles egal. Jetzt soll auch Mutter nicht mehr waschen. Ihr werde ich schon soviel schicken können, daß es für sie langt. Und zunächst hat Mutter meine und ihre Ersparnisse. Das reicht fürs erste eine ganze Weile. Jedenfalls ist jetzt der Weg frei für mich.

Daheim wartete die Mutter. Sie hatte heute keine Wäsche, sondern sie saß schon oben in der Wohnung und hatte ihm das Abendbrot zurechtgemacht. Sie freute sich als er kam. Er setzte sich zu ihr. Im kleinen Lichtschein sah er ihr faltiges, altes Sorgengesicht. Er nahm ihre Hand in die seine.

„Meine gute, alte Mutter", sagte er leise.

Aber er wußte auch, daß er ihr jetzt gleich noch alles sage mußte. Es hatte keinen Zweck, ihr noch länger zu verschweigen, daß er fortgehen würde.

Und er sagte der Mutter kurz, daß er einen Streit mit Herrn Baumgarten gehabt und entlassen sei. Er würde also jetzt seine Pläne verwirklichen. Die Mutter saß eine Weile regungslos. Dann sagte sie leise, verzagt:

„Und was willst du nun tun, Lutz?"

„Ja, ich werde dich eine Zeitlang verlassen müssen, Mutter."

„Ja?"

„Es muß sein, Mutter. Und du brauchst nicht verzagen, ich schlage mich schon durch. Meine Ersparnisse stehen zu deiner Verfügung, die deinen ja auch. Waschen wirst du nicht mehr. Am Sonntag besucht dich sicherlich die kleine Doris. Sie ist froh, daß sie dich hat. Und dann geht ihr beide hinaus in die Siedlung zu den Maltens. Sie haben dich herzlich eingeladen, öfter mal zu kommen. Du kannst nicht weit laufen, bis dorthin aber kommst du schon. Und allein bist du auch nicht. Die Doris ist also deine Tochter, und sie ist froh, daß du ihr eine Mutter bist."

„Ich hatte schon immer gedacht, wenn die Doris mal älter ist und ein liebes, ordentliches Mädel wird, dann — — —"

„Daran hab ich nie gedacht, Mutter. Und auf meinem Wege würde es bloß hinderlich sein. Die Doris ist ein Kind, das ich geschützt habe. Nun nimm sie ein bißchen an dich."

„Wann willst du denn da fort, Lutz?"

„In den nächsten Tagen. Ich habe keine Zeit mehr zu verlieren."

„Du weißt schon, was du willst, Lutz. Ich bin alt und verbraucht, ich habe mit meinem Kleinmut nicht das Recht, dich zurückzuhalten. Und ich hab' die Doris. Da hast du recht. Ich hab' immerhin noch eine Pflicht, die ist auch schön. Doris hat niemanden. Gerade jetzt hat sie niemanden, wo sie notwendig einen gebrauchen kann, der ihr ab und zu einen guten Rat gibt."

„Siehst du, Mutter, Doris wird dir dankbar sein."

„Aber daß ich nicht mehr waschen soll? Das schöne Geld soll ich verbrauchen?"

„Mutter, ich muß das Versprechen von dir haben, daß du dich nicht mehr allein hier quälst. Für dich reicht unser Geld, und nachher werde ich ab und zu eine größere Summe schicken."

„Denkst du wirklich, daß das geht? Daß du gleich was verdienen wirst?"

„Gleich wird es vielleicht nicht sein, aber später. Sei also ganz unbesorgt."

„Und wie lange wirst du bleiben, Lutz?"

„Das hängt von den Umständen ab, Mutter. Vier, fünf Jahre doch wohl."

„Das ist eine lange Zeit, ob ich das erlebe?"

Der Mutter faltiges Gesicht war auf die Brust gesenkt. Und auf die krummgebogenen Finger tropfte es.

Der Anblick riß an Lutz. Aber er durfte jetzt nicht weich werden. Jetzt nicht. Nahm er jetzt nicht mit eisernem Willen sein Schicksal in die Hände, dann konnte es für immer zu spät sein. Noch war er jung, noch glaubte er an seine Aufgabe, aus eigener Kraft etwas schaffen zu können. Später war vielleicht der Zeitpunkt verpaßt.

„Mutter, eben weil du die Doris hast, deswegen gehe ich. Und ich komme wieder. Bestimmt komme ich wieder. Und du wirst auch noch da sein, wenn ich wiederkomme. Freilich, wenn du noch waschen und arbeiten willst, dann wirst du kaum noch leben bis dahin. Der Mensch braucht endlich auch einmal ein paar Jahre der Ruhe im Alter, und du hast genug in deinem Leben gearbeitet, Mutter!"

„Du magst recht haben, mein Sohn."

Nun sprachen sie nicht mehr über diese plötzliche Veränderung, aber die Mutter weinte heimlich, weil er fort wollte.

Und als die Mutter es der kleinen Doris erzählte, wurde das Mädelchen ganz blaß und die Hände zitterten. Lutz Römers Mutter sah es nicht. Sie saß vor der ganzen Umwälzung, die plötzlich in ihr altes, gewohntes Leben kam, wie vor etwas Ungeheuerlichem. Aber die Zeit verging. Und an einem Frühmorgen reiste Lutz ab. Früh, gegen vier Uhr, ging er die Treppe hinunter. Und bei den Grillichs, wo Doris in Pflege war, öffnete sich die Tür ganz leise, und Doris trat heraus.

„Komm bald wieder, Lutz, wegen der Mutter. Und hier — hab' ich etwas —, nimm es nur, es ist mein Eigentum. Das wird dich schützen, Lutz."

Und da war auch die Tür schon wieder zu. Und Lutz stand allein auf der Treppe und sah im Halbdämmer auf das kleine Christusbild. Ihm war sonderbar zumute. Er hielt das Bild im ovalen Messingrahmen zögernd in der Hand, dann aber steckte er es schnell in seine Brusttasche.

Droben beugte sich die Mutter über das rostige, eiserne Geländer der Treppe. Lutz winkte ihr noch einmal zu. Dann verließ er das Haus. Und um seinen Mund lag ein harter, entschlossener Zug, und sein Schritt wurde fester. Und an der Ecke drüben sah er noch einmal zu dem alten, schiefen Hause herüber. Die Wohnung lag nach dem Garten hinten hinaus. Also konnte er auch die Mutter nicht mehr erblicken.

Lutz schritt weiter! Der Milchmann begegnete ihm, grüßte verwundert und nahm sich vor, das doch gleich mal zu erzählen, daß er heute den Lutz Römer so zeitig in der Frühe mit einem großen Koffer getroffen hätte. Denn der war doch in der Fabrik von Baumgarten beschäftigt, was wollte denn der jetzt so früh auf der Straße? Und kaum gedankt hatte er. Hm, sonderbar! Sehr sonderbar!

Drittes Kapitel

In jener Nacht, da Lutz Römer die Heimat verließ, hatte man Herrn Baumgarten niedergeschlagen und beraubt. Ein großer, breitschultriger Mann, mit einer schwarzen Maske vor dem Gesicht, war es gewesen. Als Herr Baumgarten sich von dem Schrecken und dem Überfall erholt hatte, konnte er eine ganz genaue Beschreibung geben. Und er sagte auch gleich, wen er in Verdacht hätte.

Ludwig Römer!

Der sei von ihm entlassen worden, jawohl. Weil er ein streitsüchtiger, aufrührerischer Bursche gewesen sei, der sich nichts hätte sagen lassen. Der sich sogar erfrecht habe, bis hierher einzudringen. Hier, in sein friedliches Privatheim. Jawohl, der Diener sei Zeuge dafür. Und nun läge ja auch der Grund des Eindringens klar zutage. Der Kerl hatte sich bloß mit der ganzen Örtlichkeit vertrautmachen wollen. Und wenn er jetzt gar noch verschwunden sei, dann hätte man den letzten Beweis ja klar genug bei der Hand.

Allerdings!

Die Behörde sah die Schuld Römers auch beinahe als erwiesen an. Denn da sprachen tatsächlich allerlei Umstände mit. Er war entlassen worden! Heimlich war er an einem Frühmorgen fortgegangen. Der Milchmann Helmer hatte ihn gesehen! Und dem war die Sache sehr verdächtig vorgekommen. Sehr, sehr verdächtig! Und die Mutter Lutz Römers sagte still, so oft man sie auch verhörte:

„Ich weiß nicht, wohin mein Sohn sich gewandt hat, er will mir schreiben, wenn er wieder festen Boden unter den Füßen hat."

„Festen Boden unter den Füßen, Frau Römer? So, so, festen Boden unter den Füßen. Also wohl übers Wasser?"

„Ich weiß nichts. Ich weiß nur, daß mein Sohn nie im Leben jemanden auch nur einen Pfennig genommen hätte. Mein Sohn würde lieber hungern, aber auch das haben wir vorläufig nicht nötig, wir haben Ersparnisse."

„So! So! Ersparnisse! So! So!"

Aber die Ersparnisse ließen sich nachweisen. Sie waren in langen Jahren zurückgelegt worden. Zehnmarkweise hatten Lutz Römer [illegible] Mutter ihre Ersparnisse auf die Kasse getragen. Man konnte nicht das geringste nachweisen, daß etwa die geraubten Gelder des Herrn Baumgarten sich mit auf diese Gelder verrechnen ließen. Denn diese Gelder waren erst in der Nacht geraubt worden als Herr Baumgarten in seiner Privatwohnung niedergeschlagen worden war. Eine Summe von rund achttausend Mark war geraubt. Diese Summe war bei der Haussuchung nicht gefunden worden. Diese Summe würde der flüchtige Lutz Römer bei sich haben.

„Mein Sohn ist unschuldig an dieser Tat. Niemals läßt sich Lutz zu so etwas hinreißen."

Das war es, was die Mutter immer wieder sagte.

Nun ließ man sie in Ruhe. Um so mehr, da sie einmal bei solch einem Verhör umgefallen war.

Man setzte jetzt alles daran, den flüchtigen Ludwig Römer einzufangen. Der aber war wie vom Erdboden verschwunden! Es kamen keine Briefe an seine Mutter. Die alte Frau saß und saß Tag um Tag am Fenster und sah in den verwahrlosten Garten hinunter. Sie hatte die Hände gefaltet und ihre Lippen bewegten sich. Und so wartete die Mutter nun auf ein Lebenszeichen von ihrem Sohn. Und die kleine, blonde Doris kam und hielt sich jede freie Minute bei der einsamen Mutter auf. Und sie bangte vor dem Tage, da sie zu Frau Rat Hause mußte, denn dann würde ja Lutz Römers alte Mutter ganz verlassen sein.

Was die Leute von Lutz erzählten, berührte Doris gar nicht. Lutz ein Dieb? Einer, der einen andern niedergeschlagen hatte, um zu dessen Geld zu kommen? Das war ganz ausgeschlossen. So einer war doch Lutz Römer nicht. Aber, daß man ihn auch nur verdächtigen konnte, das war das Ungeheuerliche!

In der Gasse, vielleicht auch im ganzen halbzerfallenen Viertel dieser grauen Vorstadt wußten sie, wessen man Lutz Römer verdächtigte. Und viele davon glaubten es.

Sie konnten an diese Schuld Lutz Römers glauben, weil sie ihn einfach nicht kannten!

Ganz groß und mächtig wuchs in dem jungen Menschenkinde der Glaube an Lutz höher und höher. Dieser Glaube wurde zum Heiligtum in einer Seele, die rein und voll Wahrheit war.

Und dieses junge Menschenkind blieb in die Zukunft hinein die Stütze der alten Mutter, die stumpf und doch innerlich voll heißer Empörung von dem Verdacht saß, der den Sohn getroffen.

Lutz schrieb nicht!

Woche um Woche verging, aber kein Lebenszeichen kam. Und die Mutter fing hernach nie mehr von Lutz an zu sprechen, wenn das blonde Mädelchen zu ihr kam. Und Doris war auch still geworden.

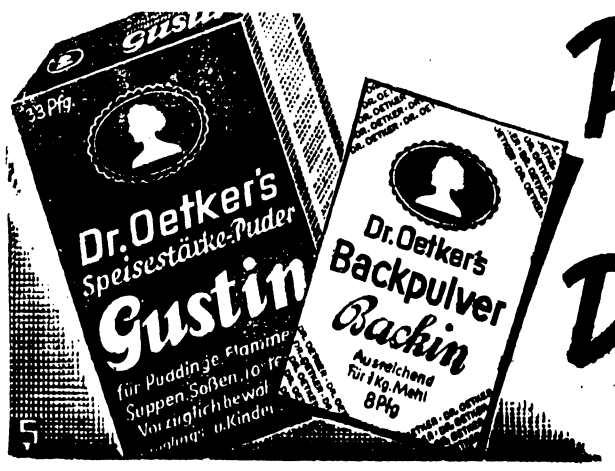
Zuweilen gingen sie zu den Maltens. Die waren treu und offen, glaubten nicht an Lutz' Schuld und meinten, die ganze Sache sei eine abgekartete Niedertracht. Kurt Malten hatte sein Mädel geheiratet, und wenn die Rede auf Herrn Baumgarten kam, war in seinen Augen dunkler Haß.

Der Winter kam. Er ging vorüber. Ostern rückte heran. Und an einem schönen Morgen, am Palmarus, wurde Doris konfirmiert. Ihre Angehörigen waren nicht mit da. Die Tante war vor Monaten gestorben und den Onkel hatte man in das Siechenhaus gebracht. Die größeren Jungen waren bei den Bauern in Arbeit, die jüngeren nahm der Gärtner Andreas Lauke zu sich. Er sagte, er wolle noch was Ordentliches draus machen. Das schien der Gärtner Lauke tatsächlich fertigzubringen, denn als die sonst so ungezogenen Lümmel mal um Ostern herum an Doris vorbeigingen, grüßten sie und taten sehr gesittet. Nun, Doris war froh, daß sich das alles so gefügt hatte. Die kleine Wohnung, die Wohnung ihrer Eltern, in der sie selbst geboren worden war, war in einem fürchterlichen Zustand. Der Herr Hauswirt sagte, das sei eine Sauwirtschaft gewesen. Er ließ die ganze Wohnung vorrichten und dann zogen da junge, nette Leute ein.

Doris Mende aber hatte ihre Heimat bei der alten Mutter von Lutz Römer. Sie war nur mit in der Kirche gewesen, als der alte Pfarrer die Hand segnend auf den blonden Kopf von Doris legte:

„Sei getreu bis in den Tod!"

Fortsetzung folgt.



Preis-Ermäßigung!

Ab 15. Dezember kosten:

Dr. Oetker's Backpulver „Backin" 8 Pfg.
Speisestärke-Puder „Gustin" 33 Pfg.

in altbewährter Qualität!

Lokales

Gedenktage für den 18. Dezember.

Sonne: A. 8.07, U. 15.46; Mond U. 8.27, A. 16.56 Uhr. 1737: Der Geigenbauer Antonio Stradivari in Cremona gest. (geb. 1644). — 1786: Karl Maria von Weber in Eutin geb. (gest. 1826). — 1803: Der Dichter Johann Gottfried von Herder in Weimar gest. (geb. 1744). — 1929: Der Bildhauer und Erzgießer Ferdinand Freiherr von Miller in München gest. (geb. 1842).

„Es riecht nach Weihnachten!"

„Mutti", ruft eine helle Kinderstimme durchs Haus. „Mutti, merkst du auch, wie es nach Weihnachten riecht? Ich glaube, das Christkind kommt morgen schon!" Ja, überall und allerorten duftet es nun weihnachtlich, — mag dieser Duft ausgehen von den harzigen Nadeln des Adventsbäumchen, das nun schon über zwei Wochen wieder im Zimmer steht, oder von dem Adventskranz, der an roten und silbernen Bändern von der Decke herabschimmert, — mag er herrühren von dem ersten Weihnachtsgebäck, das nun überall in den Küchen entsteht.

Pfefferkuchen, Pfefferkuchen in allen Formen, mit Mandeln besteckt, in einen Schokoladeüberzug eingehüllt, mit Zuckerguß bunt verziert, breiten sich in den Schaufenstern der Bäcker und der Schokoladengeschäfte. Daheim auf den Küchentischen aber werden aus Pfefferkuchenteig die vielerlei Gebilde ausgestochen, die einst den Weihnachtsbaum zieren oder den bunten Teller verschönern sollen. Sterne, Ringe, Herzen, Halbmonde, Weihnachtsmännlein und hunderterlei phantastische Formen. Daneben breitet sich das Marzipan in vielerlei Figuren und Gestalten verlockend aus. Klingen dann noch leise, zage Stimmen auf, die erste Weihnachtslieder anstimmen, und beginnt es gar sacht da draußen vom grauen Himmel herab zu schneien, dann will das Kinderstimmchen überhaupt nicht mehr zum Schweigen kommen, das da in Seligkeit und Jubel verkündet: „Mutti, riech nur, wie es nach Weihnachten duftet!"

Gewerbliche Kraftfahrzeug-Ueberwachungsunternehmen. Alle Unternehmer und Unternehmen, die sich mit der Ueberwachung von Kraftfahrzeugen als besonderem Gewerbebetrieb befassen, sind zusammengeschlossen. Der Reichsverkehrsminister hat angeordnet, daß eine besondere Fachgruppe „Private Kraftfahrzeug-Ueberwachung" zu bilden ist. Anmeldungen sind schleunigst nachzuholen, da Nichtanmeldung unter Strafe gestellt ist. Nicht unter die Anordnung fallen Unternehmungen der Industrie, des Handels und des Handwerks, die sich mit der Herstellung, mit dem An- und Verkauf und mit der Instandsetzung von Kraftfahrzeugen befassen, es sei denn, daß sie die Kraftfahrzeug-Ueberwachung als besonderen Gewerbezweig betreiben. Nicht unter die Annordnung fallen ferner die mit der Kraftfahrzeugprüfung befaßten technischen Ueberwachungsvereine (Dampfkessel-Ueberwachungsverein) und Unternehmen, die sich mit der Bewachung von Kraftwagen-Parkplätzen befassen.

Fristablauf für die Entschuldung von Binnen- und Küstenfischern. Am 31. Dezember läuft in der landwirtschaftlichen Entschuldung eine für die Binnen- und Küstenfischer bedeutsame Frist ab. Binnen- und Küstenfischer können noch bis zu diesem Tage die Eröffnung des Entschuldungsverfahrens bei dem zuständigen Entschuldungsamt beantragen. Später gestellte Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Das Wetter

brachte in der heutigen Nacht eine wesentliche Abkühlung. Stärkere Wolkenbildung wird zu verbreiteten Niederschlägen (Schnee) führen. — Die Temperatur betrug um 8 Uhr minus 6 Grad.

Die DAF., Ortsgruppe Bad Warmbrunn,

veranstaltete gestern abend in der „Linde" eine Mitgliederversammlung für die Abteilung „Handel und Gewerbe", in welcher in einem aufklärenden Vortrag über die Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses über die Berufsausbildung desselben und die von der DAF. eingerichteten Bildungslehrgänge berichtet wurde. In einem weiteren Vortrag wurden Anregungen zur vorteilhaften Schaufensterdekoration gegeben und gezeigt, wie man dekorieren soll und wie nicht. Gleichzeitig wurde über Erlernung der Plakatschrift u. die Plakatierung von Reklame Aufklärung gegeben.

Fahrraddiebstahl.

Auf der Hermsdorfer Straße wurde ein vor einem Schuhwarengeschäft auf kurze Zeit abgestelltes Herrenfahrrad — ohne Fabrikmarke — gestohlen. Das Rad hatte schwarzen Rahmen, nach oben gebogene Lenkstange und dunkelbraunen Ledersattel, außerdem war es mit einer Bosch-Dynamobeleuchtung ausgestattet.

Bubenhände

löschten in den vergangenen Nächten wiederholt die zum Schutze der Passanten angebrachten Lampen auf der Feldgasse, wo zurzeit Gasrohrverlegungsarbeiten durchgeführt werden. Einige Lampen wurden auch durch Steinwürfe beschädigt.

Der Unhold,

der im Herbst d. Js. wiederholt auf den Feldwegen zwischen Märzdorf—Giersdorf und Bad Warmbrunn Frauen in unsittlicher Weise belästigt hatte, konnte jetzt durch die Polizei ermittelt und überführt werden. Es handelt sich um einen in Maiwaldau wohnhaften verheirateten Mann.

Einen Fuchs im Backofen erschossen.

Daß Meister Reinecke im Wald und auf der Heide oder manchmal auch im Hühnerstall sein Leben lassen muß, ist wohl sein Schicksal. Daß ihn aber im Backofen das tödliche Blei trifft, ist bestimmt eine Seltenheit. In einem Dorfe bei Eger hatte sich ein Fuchs in ein Bauernhaus eingeschlichen, hatte sich aber geirrt und war von dem Wohlgeruch frischen Brotes verlockt worden und in den Backofen gekrochen. Dort machte er, als er den Ausgang nicht mehr fand, einen Heidenlärm, sodaß die Hausbewohner erschrocken herbeieilten. Reinecke tobte in dem Backofen und gebärdete sich wie toll. Der Bauer wußte keinen andern Ausweg, als den Förster zu rufen. Der lud seine Donnerbüchse und schoß in den Backofen. Der Fuchs sprang noch einmal verzweifelt an den Wänden hoch und blieb dann regungslos liegen. Einen solchen, nicht gerade waidgerechten Tod hatte er sich selber nicht erträumt.

40 Meter lange Schlammschaufel.

Der Stratosphärensegler Picard soll nach einer Meldung eines Berliner Blattes einen gefährlichen Augenblick gehabt haben, als sein Ballon aus einer Höhe von 16 000 Meter mit einer Geschwindigkeit von 3 Kilometer in der Sekunde absackte. Gott sei Dank, daß es nur drei Meter in der Sekunde waren! Wir würden selbst dem allesüberwindenden Druckfehlerkobold nicht raten, einen Abstieg aus 16 Kilometer Höhe in 5 Sekunden zu wagen. — Nach einer Mitteilung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hat sich eine neue Schlammschaufel bewährt. „Sie besteht aus einem Stahlblech von etwa 40 m Länge und etwa der halben Breite. An drei Seiten ist der Rand wie bei einer Kohlenschaufel nach oben gebogen". Der Vergleich mit einer Kohlenschaufel erscheint doch reichlich gewagt.

Voigtsdorf.

Frei Fahrt zum Deutschen Turnfest 1938 gewährt der Turnverein der besten Turnerin und dem besten Turner. Gewertet werden Geräte- und volkstümliche Leistungen und der Besuch der Uebungsstunden. Der Wettkampf wird im Juli 1938 ausgetragen und ist offen für alle Turner und Turnerinnen mit Ausnahme der Wettkämpfer beim Deutschen Turnfest. — Alle sportpflichtigen Mädel wurden auf Grund der Verfügung der Reichsjugendführung aufgefordert, im hiesigen Turnverein regelmäßig Leibesübungen zu treiben und dadurch ihre Sportpflicht zu erfüllen.

Gottesberg.

Jüdische Destille geschlossen. Die in der Landeshuter Straße befindliche jüdische Destille von Juliusburger ist durch die Polizei geschlossen worden, da sich bei Untersuchungen unhaltbare Zustände ergaben.

Fürstenstein.

Einweihung der SA-Reitschule. Die im ehem. Marstall am Schloß untergebrachte SA-Reitschule wurde am Sonntag bei Abschluß eines Wochenlehrganges eingeweiht. U. a. wurden dabei reiterliche Vorführungen geboten, zu denen die Kapelle der Reiterstandarte spielte.

Beleuchtet die Fahrzeuge richtig

Besonders wichtig für ländliche Gegenden.

Auf der Landstraße oder in schlecht beleuchteten Ortschaften kann man des Nachts oft Fuhrwerken begegnen, unter denen eine schwach leuchtende Laterne baumelt. Vielfach fehlt überhaupt jede Beleuchtung oder sie ist so ungünstig angebracht, daß sie von anderen Fahrzeugen nicht zu sehen ist.

Bei Dunkelheit oder starkem Nebel müssen in Zukunft an Fahrzeugen aller Art (für Räder gelten Sonderbestimmungen), die seitlichen Begrenzungen nach vorn durch weiße oder schwachgelbe Laternen und das Fahrzeugende nach hinten durch rote Laternen oder rote Rückstrahler erkennbar gemacht werden.

Die Beleuchtungseinrichtungen an der Vorderfront dürfen jedoch nicht — vielleicht aus Sparsamkeit — auch gleichzeitig als Rücklichter benutzt werden, d. h. sie dürfen nach hinten kein rotes Licht zeigen. Die Anbringung von Lampen unter dem Fahrzeug zur Kenntlichmachung der seitlichen Begrenzung ist verboten. Diese neuen Bestimmungen haben besonders für den Fahrverkehr auf Landstraßen und kleinen schlecht oder gar nicht beleuchteten Ortschaften Wichtigkeit, müssen aber auch in der Großstadt berücksichtigt werden. Aus wirtschaftlichen Gründen wird für diese einschneidenden Bestimmungen eine Uebergangszeit zugebilligt; sie müssen jedoch vom 1. Juli 1938 ab im ganzen Reichsgebiet ohne jede Ausnahme erfüllt werden.

Außer den Kraftfahrzeugen und Straßenbahnen müssen also auch Pferdefuhrwerke, um die seitliche Begrenzung ausreichend anzuzeigen, die zur Fahrbahnbeleuchtung bestimmten Lampen etwa in gleicher Höhe und gleichem Abstand von der Fahrzeugmitte anbringen; die Lampen dürfen vom äußeren Fahrzeugrand nicht mehr als 40 Zentimeter nach der Fahrzeugmitte zu entfernt sein, so daß man schon von weitem die ungefähre Breite des Fahrzeuges abschätzen kann. Schließlich müssen alle in Bewegung befindlichen Fahrzeuge bei Dunkelheit oder bei starkem Nebel Lampen führen, die ihre Fahrbahn beleuchten. Die seitlichen Beleuchtungseinrichtungen bei Pferdefuhrwerken müssen also so starke Wirkung haben, daß die Fahrbahn auch vor dem Gespann beleuchtet ist, andernfalls muß am Vorderende der Deichsel eine besondere Lichtquelle angebracht sein.

Diese Bestimmungen gelten nicht für nur abgestellte Fahrzeuge, wenn sie durch andere Lichtquellen ausreichend beleuchtet sind. Dabei müssen wir aber gleich auf den zweiten Teil des Paragraph 2 hinweisen, der vorschreibt, daß

unbespannte Fuhrwerke bei Dunkelheit oder starkem Nebel überhaupt nicht auf der Straße belassen

werden dürfen. Kann ausnahmsweise ihre Entfernung aus zwingenden Gründen nicht erfolgen, so muß die Deichsel abgenommen oder hochgeschlagen werden und außerdem muß die seitliche Begrenzung des Fuhrwerks durch ausreichende Lichtquellen erkennbar gemacht werden. Darüber hinaus ist hinten am Fuhrwerk zwischen Fahrzeugmitte und der linken Außenkante eine Laterne mit rotem Licht nicht höher als 125 Zentimeter über dem Erdboden anzubringen.

Sämtliche Lichtquellen dürfen andere Verkehrsteilnehmer nicht blenden.

Landeck.

Lehrling rettete 12jähriges Mädchen aus Feuersgefahr. Der Fleischerlehrling Erwin Gröger in Kunzendorf, Kreis Habelschwerdt, hat am 13. Februar d. Js. in Landeck ein 12jähriges Mädchen aus Feuersgefahr gerettet. Im Namen des Führers und Reichskanzlers hat ihm der Regierungspräsident in Breslau für diese entschlossene und opferwillige Tat eine öffentliche Belobigung und eine Geldbelohnung erteilt.

Steinau Oder.

Transport des größten in Europa angefertigten Riesenzylinders. Im Eisenhüttenwerk „Marienhütte" in Kotzenau wurde dieser Tage der größte Zylinder, der einen Durchmesser von 4800 Millimeter hat, gegossen. Der Zylinder ist der größte, den das Werk gegossen hat und der in Europa angefertigt wurde. Mit einem besonderen hierzu erbauten Fahrzeug der Reichsbahn wird der Riesenzylinder auf dem Landwege nach Steinau transportiert, von wo aus er dann auf dem Wasserweg ins Ausland geht.

Aus aller Welt

Dünkirchen im Dunkeln. Der seit mehreren Tagen an der französischen Kanalküste herrschende Schneesturm hat zwei wichtige Hochspannungsleitungen in der Nähe von Dünkirchen zerstört. In Dünkirchen sowie in den französischen Ortschaften bis zu 60 Kilometer von der französisch-belgischen Grenze entfernt, war die Lichtversorgung unterbrochen. Fast die gesamte Seeprovinz von Flandern lag im Dunkeln. Die Filmtheater zahlten ihren Besuchern die Eintrittspreise zurück.

Autobus vom Schnellzug überfahren. 5 Tote. Auf einem schienengleichen Uebergang in der Nähe von Kronstadt (Siebenbürgen) wurde ein Autobus vom Schnellzug Bukarest—Prag erfaßt. Von den Insassen des Kraftwagens waren fünf sofort tot, während sieben weitere Reisende mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Ein sehr rabiater Gläubigers Wegen einer Schuld in beträchtlicher Höhe kam es in einem Dorf bei Lodz zu einer schweren Bluttat, der drei Menschenleben zum Opfer fielen. Der 52 Jahre alte Hausdiener des Finanzamtes begab sich, als seine Mahnungen um Rückerstattung seines einem Bauern geliehenen Geldes ergebnislos blieben, in dessen Wohnung und schoß seinen Schuldner und dessen Frau auf der Stelle nieder. Dann suchte er den Vermittler dieses Geldgeschäfts auf und tötete auch ihn durch einen Revolverschuß. Der Täter konnte auf der Flucht festgenommen werden.

Blutige Familientragödie in Ungarn. Ein von seiner Frau getrennt lebender Landwirt im Komitat Szaboles schoß während eines Wortwechsels mehrmals auf seine Schwiegereltern und schnitt sich dann mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Der Täter war auf der Stelle tot, während seine beiden Opfer in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Kathreiner billigst!

½ kg-Paket Kathreiner 43 Pfg
¼ kg-Paket Kathreiner 22 Pfg

Kunst, Film und Theater

Preußenhof-Lichtspiele. „Liebesträume". Dieser Film, der in Venedig eine hohe Auszeichnung für die Gestaltung des Stoffes aus dem Leben einer nationalen Persönlichkeit bekommen hat, beweist bereits durch diese Bewertung, daß er ganz bedeutend über dem Durchschnitt sonstiger Filme steht. Man kann hier einen Blick in die Seele des Menschen und Künstlers Franz Liszt tun. Das schöne aber an diesem Filmwerk ist, daß es ihm gelingt, eine Idee festzuhalten und stadlinig zu entwickeln! Jene Idee des hohen, reinen Künstlertums, das nicht glänzen will in Salons, sondern das Menschen zum bestimmenden Zug des Lebens wird. So ist Franz Liszt gestaltet, so ist sein Lieblingsschüler gezeichnet und so zeigt sich vor allem jene ungarische Komtesse, die Besitz, Gesellschaft, Eltern und Verlobten verläßt, um sich der Kunst zu verpflichten. Daß man bei Durchführung eines solchen Gedankens keineswegs auf Unterhaltung, ja selbst nicht auf den Humor zu verzichten braucht, das zeigt dieser Film in erfreulicher Frische. Und etwas weiteres ist selbstverständlich, daß man einen solchen Film nur mit einem Ensemble bester Künstler durchführen kann. So sehen wir den Meister Franz Liszt von Herterlich gegeben, Erika Dannhoff, die die ungarische Komtesse meisterlich wiedergibt, freuen uns an dem Spiel von Olga Tschechowa als Mutter der Komtesse und Walter Steinböck, als deren Vater, Hans Söhnker, der als ihr Verlobter einsteht, bringt hier hervorragende schauspielerische Leistungen und Paus Henckels gibt den Diener Liszt's. So wird der Film zu einem Erlebnis eigener Art. — Das Beiprogramm wird durch die Ufa-Woche, einen Kulturfilm der uns zu den Ostseefischern führt und einen netten Buntfilm zusammengestellt. — H. Zencominierski.

Bücherecke

Georg Nave: Heilschätze des schlesischen Landes, ihre volksgesundheitliche und volkswirtschaftliche Bedeutung. L. Oehmigkes, Verlagsbuchhandlung Berlin-Breslau. 47 S. Oktav gebd. 0,75 Mk.

In dem vorliegenden Büchlein führt unser Warmbrunner Badedirektor, Georg Nave, erstmalig die deutsche Jugend sowohl wie die deutschen Erzieher an ein Thema heran, das heute im Zeichen des wirtschaftlichen Vierjahresplanes besonders aktuell ist. Der reiche Bestand Schlesiens an Heilquellen, Heilmooren und heilklimatischen Zonen wird in seiner hohen volksgesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Bedeutung dargestellt, und zwar in einer Form, die auf Grund zahlreicher Schulführungen des Verfassers durch seinen Betrieb dem Verständnis der Jugend und auch den Erwachsenen voll und ganz angepaßt ist. Man kann jedenfalls nur unterstreichen, was der Führer der deutschen Bäderwissenschaft und Leiter der Reichsanstalt für das deutsche Bäderwesen, Professor Dr. Vogt, in seinem Geleitwort zu dem Büchlein sagt, nämlich, daß es „eine glückliche und originelle Idee sei, ein kleines Buch über die Heilschätze eines unserer deutschen Gaue für die Jugend zu bearbeiten." — Nicht nur für den heimatkundlichen Unterricht, sondern gerade auch für die Erkenntnis vom Wert deutschen Ostlandes ist hier ein wichtiges und handliches Rüstzeug geschaffen worden, das außerdem hinsichtlich seines geringen Preises von 0,75 Mk. durchaus volkstümlich gehalten wurde. Gerade wir Warmbrunner haben hier die Möglichkeit, uns eingehend über ein Gebiet zu informieren, über das wir ja fast täglich unseren Gästen Auskunft zu geben haben und das in objektivster Form hinsichtlich der Vergleiche der einzelnen Kurorte untereinander behandelt ist. — Das Buch, dem eine interessante Uebersichtskarte Schlesiens und ein umfangreiches Literaturverzeichnis beigegeben sind, erscheint in der von der Verlagsbuchhandlung Oehmigke, Berlin-Breslau, herausgegebenen und gut ausgestatteten Reihe „Deutsches Ostland", an der die bekanntesten deutschen Dichter wie Hermann Stehr, Hans Christoph Kaergel, Heinrich Zerkaulen u. v. a. mitgearbeitet haben, und dürfte in allen Familien unseres Bades ein willkommenes Weihnachtsgeschenk sein, zumal es sofort in allen hiesigen Buchhandlungen zu haben ist. L. Schmitz-Fleischer.

Der Knochen ist ein wichtiger Rohstoff.
Die Schulen sammeln Knochen.
Deutschland braucht Rohstoffe, kein Altmaterial darf daher verloren gehen.

Geschäftliches

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.)

Das Spezialhaus für Amateur-Photographie, Photo-Exner, Bad Warmbrunn, Hirschberger Straße, hat in unserer heutigen Stadtauflage, sowie für Hetischdorf und Voigtsdorf eine Beilage unserer Zeitung beigegeben, die sich betitelt: „Weihnachten mit Agfa". Wir verweisen auf diese Beilage.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft: **Lucie Schmitz-Fleischer;** für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung sowie Unterhaltungs-, Handels- und Sportteil, und Buchbesprechung: Horst Zencominierski.. Anzeigenleitung: H. Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn..
Anzeigenpreisliste Nr. 4. D. A.: 11. 1937: 463.

Ein Mantel ist auch nie verkehrt!
Anzuziehen kann man nicht genug haben. Und wer öfter mit der Kleidung wechselt, schont sie. Zu Weihnachten aber einen neuen Mantel, das wäre ein wahrhaft festliches Geschenk für Ihre Frau, oder Ihre Tochter, das sie wirklich zu würdigen weiß. Sie kaufen den Mantel bei
A. Werner

Fremdenheim-Wochen-Rechnungen
mit und ohne Firma
hält stets vorrätig
Buchdruckerei P. Fleischer

Trink
Scholtz-Kaffee

Stempel
erhalten Sie preiswert in der
Buchdruckerei Paul Fleischer

NSDAP

Deutsches Frauenwerk, Bad Warmbrunn.
15. 12. Vorweihnachtliche Feier.

NSV.
Jeden Dienstag Mütterberatung. — Jeden Dienstag und Freitag Nähstube. — Jeden Mittwoch Zellenleiter-Zusammenkunft in der Geschäftsstelle.

WHW.
23. 12. Weihnachtsfeier für die vom WHW. Betreuten im „Schlesischen Adler".

DAF. Abt.: Hausgehilfinnen.
Jeden Dienstag und Freitag „Wrangelhaus" Handarbeitsabend für das WHW.

Jede Dame
braucht **NEUE MODEN**
Vobach's Zeitschrift für elegante Moden
Zur zuverlässigen Beratung in allen Kleiderfragen bedient sich jede Dame bestens der Vobach-Zeitschrift „Neue Moden". Jedes Heft erscheint in prächtiger, vielfärbiger Ausstattung.
Vobach-Schnitte sind für die Selbstschneiderei die besten.
In allen Buchhandlungen erhältlich oder direkt zu bestellen bei dem Verlag W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig C 1

Zwei Zimmer
mit Küche in Bad Warmbrunn sucht alleinstehendes Ehepaar zum 1. Januar 1938.
Auch Nachweis erwscht.
Angebote unter H. S. 712 an die Warmbrunner Nachrichten.

Berücksichtigt unsere Inserenten!

18½ jähriges Mädchen sucht Stellung
in groß. Haushalt, Klinik, oder Krankenhaus bevz. per 1. Januar 1938.
Zuschriften erbeten u. Z 9799 an die Geschäftsstelle der Warmbrunner Nachrichten.

Leinenhaus
Jüttner & Co. Hirschberg
Schildauer Str. 10
— Tel. 2483 —
bringen in ihrem Weihnachts-Verkauf ein außergewöhnliches Angebot in
Tischwäsche und Betten
die beste Ware zum billigsten Preis
Sie erhalten:
Tischdecken von Mk. 2,40 an
weiß und farbig in jed. Größe
Tisch-Gedecke
mit Servietten von Mk. 8.00 an
feinfarbige Gedecke
in modernen Mustern
von Mk. 6.50 an
Steppdecken
von Mk. 18.00 an
Daunen-Decken in gut. Füllungen
Reform-Matratzen
für Erwachsene und Kinder
Mk. 6.50 bis 26.00
Bettstellen in jeder Größe
Diwan-Decken
Mk. 10.50 bis 25.00
woll. Schlafdecken
Wäschestoffe jeder Art
Leibwäsche für Damen und Herren
Oberhemden Krawatten Taschentüch. usw.

Weihnachtsanzeigen
haben in den »Warmbrunner Nachrichten« großen Erfolg!
Weihnachtsanzeigen

Schenken Sie
Kleidung oder
Kleiderstoffe oder
Wäsche oder
Wäschestoffe
dann haben Sie die Gewißheit, daß Ihre Lieben lange Zeit daran Freude haben.
Damenkleider von Mk. 8.75 an
Damenmäntel von Mk. 16.75 an
Blusen von Mk. 3.95 an
Damenröcke von Mk. 2.95 an
Knabenhosen, strapazierfähig und warm, schon von Mk. 2.95 an
Strickwesten - Pullover - Handschuhe
Kravatten in grosser Auswahl
Wäsche :-: Trikotagen
Damen-, Herren-, Kinder- u. Sportstrümpfe
Kleiderstoffe in Riesenauswahl, einfarbig, gestreift, karriert, getupft in allen modernen Farben, Meter von Mk. 1.10 an
Jeder Artikel wird auf Wunsch in geschmackvoller Geschenkpackung geliefert.
Alles in reicher Auswahl und bekannt preiswert.
F. W. Schröter Hirschberg Markt 4
(früher Charig)